

### Blicke hinter die Fassaden - Essays zur Macht und Architektur

Rinke, Kuno

Veröffentlichungsversion / Published Version

Rezension / review

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

Verlag Barbara Budrich

#### Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Rinke, K. (2023). Blicke hinter die Fassaden - Essays zur Macht und Architektur. [Rezension des Buches *Monumental: Macht und Architektur in Brüssel*, von M. Schmitz]. *Politisches Lernen*, 41(3-4), 1-73. <https://doi.org/10.3224/pl.v41i3-4.16>

#### Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY Lizenz (Namensnennung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier: <https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>

#### Terms of use:

This document is made available under a CC BY Licence (Attribution). For more information see: <https://creativecommons.org/licenses/by/4.0>

## Blicke hinter die Fassaden – Essays zur Macht und Architektur

### Manuel Schmitz (2023): Monumental. Macht und Architektur in Brüssel

Brüssel: Endlich Verlag, ISBN 978-3-982500706, 320 Seiten, 29,80 Euro



Wer hat hier früher gelebt oder war das Niemandsland? Das mag einem in Brüssel beim Flanieren durch einen der vielgeschossigen, von Glasfassaden umrahmten Baukomplexe der Europäischen Union durch den Kopf gehen. Dem aufmerksamen Blick wird an den baulichen Schnittstellen der Kontrast zu den nahegelegenen Vierteln des 19. Jahrhunderts

nicht entgehen. Hintergründe zum kontrastreichen Europaviertel und zu weiteren Gebäuden in Brüssel liefert das Buch des promovierten Politikwissenschaftlers Manuel Schmitz. In insgesamt 17 Kapiteln beleuchtet der Autor die ausgewählten Bauten „als Spiegel der Macht“:

„Aber es ist nicht nur die politische Macht, die hier interessiert. Es gibt die Macht des Gewehrs und des Paragrafen, des Wortes und der Brieftasche. Mal marschiert die Macht, mal schreitet sie auf leisen Sohlen [...] „Es geht dabei um die gewollten und nicht-gewollten Signale, die ein Bau sendet.“ (S. 7 f.)

Neben den Gebäuden zum Europaviertel lernen die Leserinnen und Leser das Rathaus, die Stadtmauern und Zunfthäuser, die Kathedrale und Nationalbasilika, die Börse, den Justizpalast und Triumphbogen, das Atomium, die Königspaläste, die Belgischen Volksvertretungen, das Palais und den Place auf dem Kalten Berg sowie die Villa Empai kennen. Erfrischend und typisch für den Schreibstil ist die Beschreibung von Gebäudemäßen, wie denen des Berlaymont-Gebäudes, dem Sitz der EU-Kommission, unter dem Abschnitt „Anti-Brasilia“:

„Der Kontrast zwischen bürgerlichen Einfamilienhäusern und dem Berlaymont tritt hier deutlich zutage. [ ] Dicht gedrängt stehen diese Einfamilienhäuser in engen Straßen. Diesen kleinteiligen Strukturen steht das Berlaymont gegenüber – ein Koloss. Der Gigant steht auf einer Fläche von 29.336 m<sup>2</sup>, was etwa drei Hektar entspricht. Unter der Erde versteckt der Goliath vier Geschosse [ ] Die gesamte Grundfläche des Gebäudes beträgt 241.515 m<sup>2</sup>, Platz für maximal 2020 Kopfarbeiterinnen. [ ] Ansonsten weht ein egalitärer Geist durch das Berlaymont: Jede Mitarbeiterin (nicht alle sind verbeamtet) hat ein Büro von knapp 16 m<sup>2</sup>, wobei die Breite stets 2,40 m beträgt, was zwei

Fenstermodulen entspricht. An einem Winterabend zeigt das Gebäude so die Überstunden seiner Nutzerinnen an. [...] im Vergleich zur Wohnbebauung des 19. Jahrhunderts wirkt die Zentrale der EU wie ein Raumschiff – hart gelandet und fremd.“ (S. 254)

Dass bei Gebäuden der Prozess ihrer Entstehung oft verborgen bleibt, kann bei der Lektüre von Kapitel 17 „Völkervertretung Europas: Das Parlament der Europäischen Union“ nachvollzogen werden. Die am Haupteingang zum Parlamentskomplex erhaltene Fassade des ältesten Brüsseler Bahnhofs aus dem Jahre 1854 inmitten der neuen Gebäude ist nicht vorausschauenden Architekten zu verdanken, sondern „bürgerlichem Engagement mit antibürgerlichen Methoden.“ Es „hatten Hausbesitzer im alten Bahnhof Quartier bezogen, den sie erst verließen, als sie die Zusage der Politik erhalten hatten, dass das Gebäude nicht ganz abgerissen werde.“ (S. 278)

Auf eine überzeugende und überraschende Weise wird der Zusammenhang von Architektur und Macht im Kapitel 11 „Kongohaus: Das Hôtel van Eetvelde“ deutlich. Der Autor führt vom „Peitschenschlag des Jugendstils“ – den Wanddekorationen aus Linien, die ausschwingen und zurückspringen – zum „Peitschenschlag des Kolonialismus“ unter König Leopold II., zur Bestrafung mittels der Chicotte, der Peitsche aus Nilpferdleder. Das Stadthaus wurde von Victor Horta entworfen und 1895 erbaut. Es gilt noch heute als „innovatives Meisterwerk“ des Brüsseler Jugendstils. Der Auftraggeber Edmond van Eetvelde war der oberste Verwalter des Kongos für den König. Van Eetvelde gehörte zu denen – so Schmitz – die die „Ausbeutung des Kongos als Zivilisationsprojekt feierten [...]“. Das Haus sollte als Visitenkarte für den Kongo dienen.“ (S. 177, 180)

Eine andere Variante des Zusammenhangs von Macht und Architektur ist für den Autor in der „Bürokratenstadt: Die Cité Administrative“ (Kapitel 15) zu erkennen. Die als „Bruxellisation“ bezeichnete „Stadtplanung mit der Abrissbirne“ belege den „rücksichtslos[en]“ Umgang „mit dem architektonischen Erbe“. (S. 234)

Schmitz nimmt die Leserinnen und Leser mit auf eine Entdeckungsreise. Sie „begehen“ die Stadt, nehmen Gebäude und Stadtviertel in ihrer Oberfläche wahr und erhalten Informationen, die dem bloßen Auge verschlossen bleiben. Die Essays erzählen Geschichte und Geschichten, sie sind lesefreundlich verfasst, was vermutlich auch den langjährigen Erfahrungen des Autors als Stadtführer zu verdanken ist. Vertiefungen können aus den 650 Anmerkungen und dem 13-seitigen Literaturverzeichnis erschlossen werden. Wer sich nicht auf den Weg nach Brüssel in eine Buchhandlung machen möchte, kann das im Eigenverlag erschienene Buch direkt per Email beim Autor bestellen (info@manuelshmitz.be).

Kuno Rinke, Bonn